Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben.“ Daniel 2, 44.

XXI. Band. 1. Dezember 1889. Nr. 23.

Konferenz-Bericht.

(Fortsetzung.)

Zweiter Tag.

Apostel Moses Thatcher sagte: Gott hat in unseren Tagen seinen Willen durch seinen Propheten offenbart. Er offenbarte die Gewalten und Schlüssel des heiligen Priesterthums und brachte die Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist, an's Licht. Vor dieser Offenbarung lag die Welt in Finsterniß und Zweifel. (Sprecher erzählte hier, auf welche Weise Joseph Smith den Herrn gesucht und seine erste Offenbarung erhalten habe.) Er sagte dann weiter: Sobald der junge Mann seine Erfahrungen bekannt machte, wurde er von den angeblichen Nachfolgern des Erlösers verfolgt, und Verfolgung, Verhöhnung und Verleumdung folgten ihm von jenem Tage an, bis er im Gefängniß zu Carthage den Tod eines Märtyrers erduldet. Während seiner Lebenszeit war er im Stande, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu organisiren und den Grundstein zu jenem großen Königreich zu legen, von welchem alle heiligen Propheten gesprochen haben. Es ist nicht meine Absicht, mehr von der früheren Geschichte der Kirche zu erwähnen, als nothwendig ist zu zeigen, daß wir das neue Licht und die Kundgebungen der Macht Gottes erhalten haben und daß die heilige Priesterschaft wieder gebracht ist und die Mächte und Schlüssel derselben dem Menschen wieder gegeben; daß wir unter der Leitung der Diener Gottes in diese Thäler versammelt wurden und Städte und Dörfer gegründet und heilige Häuser gebaut haben, in welchen die Verordnungen für die Seligkeit der Lebenden und Todten vollzogen werden können. Die Herzen der Kinder werden zu ihren Vätern gekehrt und die Herzen der Letzteren zu ihren Kindern.

Ungeachtet der Beweise dieser Dinge und der Zeugnisse, welche von den

Aeltesten abgelegt werden, sind wir ein verhöhntes Volk und werden mit Verachtung behandelt. Es werden viele Bemühungen gemacht, unsere Jugend von der Religion ihrer Väter und dem Pfad der Tugend abzuleiten. Diese Umstände sollten die Heiligen zu dem Entschluß bewegen, daß die Gemeine nicht ganz mit dem Sauerteig der Heiden durchsäuert werden soll. Diejenigen, welche demüthig und rechtschaffen leben, sind von keiner Furcht ergriffen in Bezug auf den endlichen Triumph dieses Werkes. Dieses Gefühl besteht nur in den Herzen Derjenigen, welche vom Geist der Welt erfüllt sird.

Satan erschien einst Mose und forderte jenen großen und guten Mann auf, ihn anzubeten. Moses entdeckte den Geist des Bösen und widerstand ihm, worauf sich derselbe wüthend entfernte. Der Prophet hatte keine Furcht vor Satan, denn er hatte schon vorher die Macht und Herrlichkeit Gottes gesehen. Einige fürchten sich, wenn sie unsere kleine Zahl mit der Menge der Völker der Welt vergleichen, sie sehen keinen Ausweg für die Heiligen. Diejenigen aber, welche den Geist Gottes haben, werden durch natürliche Erscheinungen und Anzeichen, wie drohend sie auch sein mögen, nicht eingeschüchtert. Der Sprecher erörterte hier das mörderische Verbrechen Kains gegen seinen Bruder und die Ursache desselben — Eifersucht und Eigennutz — wie es in der „Köstlichen Perle" erzählt wird. Auch die geheimen Eide und Verbindungen, die in jenen Zeiten des Alterthums gebraucht und eingegangen waren, wurden erklärt. Von solchen geheimen Gesellschaften wird auch im Buche Mormon von den alten Propheten dieses Kontinents gesprochen und die Behauptung aufgestellt, daß dieselben die Vernichtung aller Völker herbeiführen werden, unter welchen ihnen zu bestehen und zu blühen erlaubt ist. Sie sind in dieser Nation gegründet worden und sind ein spezieller Grundzug in dem bestehenden Kampf zwischen Kapital und Arbeit.

Das große Problem vor den Nationen der Erde ist heute die Frage über die Verbindungen des Kapitals und die Vereinigung der geheimen Gesellschaften gegen dasselbe. In der Mitte der christlichen Völker finden wir auf der einen Seite die Beweise des größten Reichthums und auf der andern diejenigen der größten Armuth. Hier in den Vereinigten Staaten hat die Regierung die Erlangung von 160 Acres Land als ein allgemeines Recht in den Bereich eines jeden industriellen Bürgers gelegt, und doch wird gerade in der Jugendzeit unserer Nationalität, während wir erklären, daß unsere Macht auf jedem Meere anerkannt wird, und daß die Vereinigten Staaten den vereinten Mächten von ganz Europa furchtlos gegenüber steht, wird von einem kongreßionalen Komite die erschreckende Nachricht verkündigt, daß im Vergleich mit der Bevölkerungszahl der Nation in den Vereinigten Staaten weniger Leute ihre eigene Heimat besitzen als in Frankreich, welches erst kürzlich in eine republikanische Regierungsform getreten ist. Als Ursache für diesen Zustand wird angegeben, daß wenn der fleißige Pionier den jungfräulichen Boden aufnimmt und bebaut, folgen ihm der Bankier, der Handelsmann und Wirth und Jene, die Hypotheken aufnehmen. Die Gedankenlosen werden durch diese Agenten und Gewalten an Händen und Füßen gebunden, übergeben ihre Heimaten und werden arm. Dasselbe System hat selbst in den neuen Staaten der Union, westlich vom Mississippi-Fluß, überhand genommen. Der Staat Nebraska z. B. ist heute unter der Knechtschaft von 150 Millionen Dollars Pfandverschreibungen; und letztes

Jahr zogen aus ein oder zwei Bezirken 1800 Familien aus dem Staat, die ihre Farmen und ihre Verbesserungen in den Händen Jener zurückließen, welche Hypotheken auf ihre Heimaten hielten; sie fühlten sich gänzlich außer Stand, den Forderungen der Geldleiher zu entsprechen.

Diese Zustände waren der Gegenstand von Diskussionen im Haus der Repräsentanten und bei dem Senate; es kam vor den Präsidenten und sein Kabinet, aber wir haben noch keinen Staatsmann gefunden, der weise genug wäre, ein Heilmittel anzubieten, welches dieses Uebel überwinden würde.

Dieselben Ideen fangen auch hier in Utah an, einen Haltpunkt in dem Sinn der Leute zu finden, und wie unsere Städte mehr bevölkert werden und unsere Dörfer sich zu Städten erheben, gibt unser Volk seine Erbtheile auf und ziehen es vor, lieber die Miether als die Eigenthümer jener Plätze zu sein, die ihnen Gott in seiner liebenden Barmherzigkeit gegeben hat. Sie lernen die verschwenderischen Wege der Welt, und der Sauerteig der Heiden arbeitet auf diese Weise in der Mitte des Volkes.

Nachdem der Redner auf die wachsame Sorge über die Heiligen von Seiten Derer, welche in den verschiedenen Gemeinden und Pfählen Zions Autorität halten, und das Glück, welches unter den Leuten vorherrschend war, hingewiesen hatte, sagte Apostel Thatcher, daß dieses Alles nicht das Resultat von geheimen Verbindungen, von Sozialisten, Fenianern, Nihilisten, Anarchisten oder Arbeiter-Unionen und die Errungenschaften des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit seien, sondern die des heiligen Geistes, der auf die Gemüther der Menschen wirkte und ihnen das Gefühl gab, daß sie Alle die Kinder Gottes sind.

Warum sollten wir dem Geist der Unzufriedenheit und des Fehlerfindens erlauben, unter uns zum Nutzen der Ungläubigen und Derer, die uns mit den Gefühlen des tiefsten Hasses betrachten, herrschen lassen? Wir sollten unsere Erbtheile nicht gleichgültig und leichtfertig an Fremde übergeben. Behandelt diese mit Güte, wenn sie innert unseren Thoren sind; aber es gibt keinen Grund, daß wir uns unseren Feinden ergeben sollten. — Jene, vor deren Grausamkeiten wir in der Vergangenheit flohen, welche uns unserer Heerden und andern Eigenthums beraubten, unsere Heimaten verbrannten und unsere Freunde, sowie Jene, die uns lieb und theuer waren, tödteten. Gott hat unsere Füße in diese Berge gepflanzt. Er machte uns zu einem freien Volke. Er hat uns mit den Segnungen des Himmels und der Erde überschüttet und wird uns bis zum Ende erhalten. — Wie stark und viel wir Gefängniß und Tod scheuen, ist doch Gott stärker als Alles und wird uns sicher hindurch führen.

Aeltester Seymour B. Young sagte: In diesem göttlichen System ist alles Nothwendige enthalten für die Entwicklung der edelsten und höchsten Bestrebungen des Menschen; für unsere Absichten sind keine geheimen Verbindungen noch Organisationen nothwendig, denn es umfaßt alle Wahrheit. Es ist nothwendig, daß jede einzelne Person den heiligen Geist besitzt und von seinem Einfluß geleitet wird. Wir sollten unsere Segnungen heilig halten und nichts unternehmen, das uns von den Lehren Gottes und seiner Diener ableiten würde. Wir sollten die Regierung, einander und alle guten Dinge unterstützen. Wir sollten dem Beispiel der Demuth folgen, wie Jesus es uns zeigt, als er sich der Taufe durch Johannes unterzog, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Die Juden verwarfen den Erlöser, aber die Zeit wird kommen, wo

sie ihn annehmen und anerkennen werden. Die Leute dieser Nation verwerfen die Botschaft des Evangeliums, doch ist es unsere Pflicht, dasselbe zu verkünden. Gott wird ihnen zahlreiche Zeugnisse von seiner Wahrheit geben und endlich seinen Arm entblößen, sein Volk rechtfertigen und sie triumphirend hervorbringen.

Aeltester B. H. Roberts sagte: Wenn es je eine Zeit gab, in welcher unsere Front ungebrochen sein sollte, so ist es jetzt. Es ist eine Zeit, in welcher Eltern und Gemeinschaft ihre schützenden Arme um die Jugend breiten und dieselbe vor den Angriffen des Feindes bewahren sollten.

Wir haben die Wiederherstellung des Evangeliums durch einen Propheten verkündet und wurden deshalb der Anmaßung beschuldigt. Es mag anmaßend erscheinen, eine solche Stellung einzunehmen, dennoch ist es die Wahrheit. Der Herr sah die Nothwendigkeit, durch Zeugniß Glauben zu gründen. Daß dieses zu Stande gebracht werden möchte, brachte er aus dem Busen dieses Kontinents das Buch Mormon — das Zeugniß eines ganzen Volkes, und zugleich sandte der Herr wieder einen seiner alten Diener zur Erde, der seine Hände auf das Haupt von Joseph Smith und Oliver Cowdery legte und sie zu dem aronischen Priesterthum ordinirte. Daraufhin erschienen Petrus, Jakobus und Johannes und übergaben Joseph Smith die Schlüssel und Autorität des Melchisedekischen Priesterthums. Die heutige Gegenwart so vieler Heiligen ist ein Beweis von der Aechtheit dieser Wiederherstellung. Elia kam und übergab die Schlüssel, welche das Herz der Kinder zu den Vätern kehren und das Herz der Letzteren zu den Kindern. Dieses Kehren der Herzen hat begonnen und beweist die Wirksamkeit dieser Wiederherstellung. Moses brachte in diesen Tagen die Schlüssel zur Versammlung Israels in der letzten Zeit. In unserer eigenen Erfahrung haben wir genügend Beweise, daß diese Schlüssel den Menschen übergeben sind. Im Angesicht dieser großen Wahrheiten, welches Recht haben die Heiligen rebellisch zu sein und sich von den Männern Gottes zu entfernen? Wir dürfen unmöglich so zu unsern eigenen Interessen verloren sein, daß wir das Anrecht auf den heiligen Geist verscherzen, indem wir den Geist dieser Welt aufnehmen. Es ist besser, daß wir alles Irdische verlieren, als daß wir unseren Stand im großen Werk der letzten Tage aufgeben. Diese Dinge sind uns nicht nur gelehrt worden, sondern wir haben auch das Recht, sie für uns selbst zu wissen. Christus legte diesen Grundsatz nieder, als er sagte, daß wenn Jemand den Willen seines Vaters thun wolle, „so soll er wissen, ob diese Lehre von Gott sei“ oder nicht. Wenn Solche unter uns sind, die nicht im Besitz dieser Erkenntniß sind, so ist es eine Schande.

Dieses Werk kann nicht zerstört werden, denn die Gewalten des Himmels stehen hinter demselben und werden es zu einem erfolgreichen Ende führen.

Nachmittags-Versammlung.

Apostel Lorenzo Snow sagte: Ich glaube, daß es nie eine Zeit gab, seit der Organisation dieser Kirche und des Reiches Gottes auf Erden, in welcher es nothwendiger war als heute, daß wir geistigen Beistand und geistige Segnungen empfangen, damit wir für die großen Ereignisse, welche so schnell zu kommen scheinen, bereit sind, und mit welchen unsere Interessen so eng verknüpft sind. In der Vergangenheit der Geschichte der Heiligen hat es Zeiten

gegeben, in denen der Herr es für gut fand, solche Zustände herbeizuführen, die unseren Glauben auf die Probe stellten, damit er sehen konnte, welche Fortschritte sein Volk in jenen Prinzipien gemacht hat, die er uns offenbarte.

Um uns auf das Kommende vorzubereiten, sollten wir uns bestreben, die Vorrechte, welche das Evangelium bietet, kennen zu lernen. Jesus zeigte seinen Jüngern die Nothwendigkeit der Einigkeit, daß sie unter sich so einig sein sollten, gleich wie er und sein Vater Eins seien. Wir müssen uns vervollkommnen, ehe wir jene Erhöhung und Herrlichkeit erlangen können, die den Getreuen verheißen ist. Wir sollten zu allen Zeiten bereit sein, Opfer zu bringen für das Evangelium, wie unangenehm die Pflicht oft auch sein mag.

Ich war mit Joseph Smith, dem Propheten, für mehrere Jahre eng befreundet. Seine Stellung vor der Welt und die Behauptungen, welche er aufstellte, waren von außergewöhnlichem Charakter. Es war eine Stellung, die vor ihm und nach ihm Keiner mehr einzunehmen sich anmaßte. Ich weiß, daß Joseph Smith ein ehrlicher Mann war; ein Mann voll Ehre und Treue, bereit, Alles, was er hatte, selbst sein Leben, als ein Zeugniß gegenüber dem Himmel und der Welt zu opfern, daß er der menschlichen Familie die Wahrheit gebracht hatte. Wir haben als ein Volk während der verflossenen 60 Jahre viele Opfer gebracht und glauben, daß unsere Religion mehr werth ist, als alles Andere. Nachdem Apostel Snow von den Prüfungen und Verfolgungen, welche die Heiligen durchgemacht haben, wie Gefangenschaft und lange Trennung von Verwandten, gesprochen hatte, sagte er, daß sie willig seien, diese Dinge noch länger auszuhalten, um des Evangeliums willen; sie würden doch noch erfolgreich sein in ihrem Wirken unter den Kindern der Menschen. Kein Hinderniß, welches der Kirche Jesu Christi in den Weg gelegt werde, sei im Stande, den Fortschritt derselben zu hemmen. Dunkle Wolken mögen zu Zeiten über unsern Häuptern dahin ziehen, wir mögen schwer geprüft und versucht werden; aber die Wahrheit ist mächtig und wird durchdringen. Die Welt, welche die Absichten Gottes nicht kennt, mag glauben, daß „Mormonismus" nun bald vernichtet sei; daß die Stimme der Heiligen der letzten Tage und der Priesterschaft nicht mehr gehört werde in der Welt; wenn sich aber diese Wolken über uns zusammenziehen und die Heiligen auf die Probe gestellt werden, dann ist es, wenn Gott in der Thatsache verherrlicht wird, daß wir bereit sind, durch das feurige Ordeal zu gehen und willens sind, die Probe zu bestehen. Wir klagen nicht, sind aber dankbar, daß wir Gelegenheit haben, zu zeigen, wie köstlich uns die Religion ist, die wir angenommen haben.

Es ist keine Gefahr, daß diese Kirche vernichtet werde. Wir kennen die Kraft und den Werth unserer Religion zu gut.

Bischof O. F. Whitney sagte: Ich habe mit Freuden den Belehrungen der Brüder gelauscht während dieser Konferenz und habe ein Zeugniß in Bezug auf die Wahrheit, Inspiration und Weisheit derselben. Sie waren vom heiligen Geist eingegeben. Ich habe erkannt, daß das Zeugniß der Brüder, daß dieses das Werk Gottes ist, für mich nicht genügend sei. Um selig zu werden, braucht es eine persönliche Erkenntniß. Es gibt kein Zeugniß so stark, keine Zunge so begabt und nichts so überzeugend, daß es die Stelle jener Erkenntniß einnehmen kann, die ich für mich selbst besitzen muß. Gott hat mir gezeigt, daß dies sein Werk ist. Bei dieser Erkenntniß hoffe ich zu leben und, wenn es noth-

wendig sein sollte, zu sterben. Ich hatte dieses Zeugniß nicht immer; erhielt es erst vor dreizehn Jahren; dazumal wurde ich in eine Stellung gebracht, für mich selbst zu wissen, daß dieses das Werk Gottes ist. Meine Mutter lehrte mich die Grundsätze des Evangeliums und daß ich das Andenken an Joseph Smith, als den Propheten, in Ehren halten sollte. Der Letztere stand in meiner Achtung dem Heiland am nächsten. An der Oktober-Konferenz im Jahr 1876 wurde ich auf eine Mission nach den Vereinigten Staaten berufen. Ich hatte gerade genug Glauben, diesem Ruf zu folgen. Aber es war nicht jenes Entgegenkommen der Seele, welches ich heute fühlen würde, wenn ich eine ähnliche Berufung erhalten sollte. Es ging aber nicht lange, bis ich mit dem Zeugniß, von welchem ich sprach, erfüllt wurde und Gott mir den Zeugen gab, den ich mehr schätze als mein Leben.

Ich träumte, daß ich in Gethsemane war und sah den Erlöser und drei Apostel durch ein kleines Thor zu meiner Rechten eintreten, während ich, scheinbar im Hintergrund oder im Vordergrund des Bildes stand, das ich so deutlich sah, wie ich eure Gesichter vor mir sehe. Sie sahen mich nicht, aber ich sah sie. Der Erlöser stellte die drei Apostel in eine kleine Gruppe und bat sie, ohne Unterlaß zu beten, während er etwas abseits ging, niederknieete und auch betete. Dann erhob er sich, ging hinüber, wo Petrus, Jakobus und Johannes knieeten und fest eingeschlafen waren. Er rüttelte sie, weckte sie auf und bat sie, wieder zu beten, ging dann auf seinen Platz zurück und betete wieder und wieder; hernach kehrte er wieder zu ihnen zurück und fand sie abermals schlafend. Er weckte sie auf, ermahnte sie, ihre Augen offen zu halten, zu beten und nicht zu schlafen auf ihrer Wache; kehrte dann auf seinen Platz zurück und so zum dritten Mal. Er betete zu Gott, daß er ihm Kraft verleihe, seine Mission zu erfüllen und die Probe zu bestehen, welche ihm bevorstand, den bittern Kelch zu trinken, den sein Vater für ihn bereitet habe. Wie er so in der Angst und Qual seines Herzens Gott anrief und ihn bat, diesen Kelch an ihm vorübergehen zu lassen, wenn es möglich sei, strömten die Thränen über seine Wangen und ich, seine geistigen Qualen sehend, mußte mit ihm weinen.

Daraufhin erhob er sich und winkte seinen Aposteln zu ihm. Dann schienen sich die Umstände zu verändern, anstatt daß es in der Zeit vor der Kreuzigung war, schien es nun nach jenem Ereigniß zu sein. Ich dachte, der Erlöser sei im Begriff die Erde zu verlassen, die Apostel mit sich nehmend. Durch sein furchtbares Leiden war ihm mein Herz in solcher Liebe zugethan, daß ich meinen Platz hinter dem Baum verließ und ihm zu Füßen fiel, seine Kniee umklammerte und ihn bat, mich auch mitzunehmen.

Den Blick unbeschreiblicher Sanftmuth, voll Liebe und Mitgefühl, mit welchem er auf mich herniederschaute, werde ich nie vergessen; er hob mich auf und umarmte mich, ich fühlte die Wärme seines Busens, an dem ich ruhte, und als er mich mit der Milde eines Vaters oder eines älteren Bruders in seine Arme schloß, schüttelte er sein Haupt und sagte: „Nein, mein Sohn, dein Werk ist noch nicht vollbracht, du mußt bleiben und deine Mission erfüllen. Jene (auf die Apostel zeigend) haben ihr Werk vollendet und können mit mir gehen; du aber mußt bleiben.“ Ich war so ängstlich und fühlte so große Liebe zu ihm und hatte einen solchen Wunsch mit ihm zu sein, daß ich

mich an ihn klammerte und ihn bat, mich gehen zu lassen; doch er schüttelte sein Haupt. Ich sagte dann: „Versprich mir, daß wenn ich mein Leben vollendet habe, ich zu dir kommen kann."

Wieder blickte er auf mich mit Sanftmuth und Liebe und sprach diese Worte in einem Ton, welcher bis in das Innerste meiner Seele drang: „Mein Sohn, das hängt gänzlich von dir ab." Ich erwachte, es war Morgen, aber ich wußte, daß ich eine Vision gesehen und daß Gott in der That zu mir gesprochen und mir einfach und deutlich die Wahrheit gesagt hatte. Ich sah, daß auch ich wachsam sein mußte und nicht auf meinem Posten einschlafen durfte. Ich mußte keinem Ding dieser Welt den Vorzug vor der Mission einräumen, auf welche ich als ein Diener Gottes von Christo Jesu zu erfüllen gesandt wurde. Ich habe schon oft über die große Weisheit jener Antwort nachgedacht als er mir sagte, das hänge von mir selbst ab. Darum erhob ich mich und war fest entschlossen, den Herrn nicht ruhen zu lassen, bis er mir das Zeugniß gab, welches so Viele unseres Volkes ablegen konnten. Ich empfing es. Er machte es mir deutlich, daß das, was „Mormonismus" genannt wird, das Evangelium des Lebens und der Seligkeit ist. Doch ist es erst dreizehn Jahre, seitdem meine Augen zu der Thatsache geöffnet wurden, welche von meiner Kindheit an vor mir lag. Ich kann Nachsicht und Geduld haben mit meinen jungen Brüdern und Schwestern, deren Herzen an den Dingen dieser Welt hangen. Ich kann zurückblicken und den gefährlichen Zustand sehen, in welchem ich mich befand, ehe der Herr seine Hand ausstreckte und mich wie ein Feuerbrand aus dem Feuer holte, und erwarte zu sehen, daß er mit Andern das Gleiche thun werde.

Eltern sollten an ihren eigensinnigen Kindern nicht verzweifeln, noch aufhören für sie zu beten. Behandelt sie nicht barsch oder stoßt sie von euch. Hier erörterte der Sprecher, wie barmherzig Gott mit seinen Kindern umgehe, und sagte dann: es wäre mir kein Nutzen gewesen, wenn meine Eltern mir gedroht hätten, mich von der Heimat zu vertreiben. Der bessere Weg ist, unsern Kindern zu zeigen, daß wir sie dennoch lieben und den Wunsch haben, sie zu retten. Meine eigene Erfahrung lernte mich so fühlen.

Ich glaube, es werden noch Tausende in diese Kirche kommen. Es gibt viele junge Leute, deren Sinn etwas verdunkelt wurde und die deshalb für eine kurze Zeit hinweggegangen sind. Es ist weder die Mission Christi noch seiner Diener, die Thüre gegen Diese zu verschließen. Das Gleichniß von dem Hirten, welcher die Neunundneunzig seiner Heerde verließ und dem einen verlornen Schafe nachging, illustrirt diesen Punkt. Es gibt Kirchengerichte, welche das Urtheil über unsere Brüder oder Schwestern sprechen, dies gebührt nicht uns im Privat-Verhältniß. Zugaben müssen gemacht werden für den Unterschied in dem Temperament und der Disposition unserer Mitmenschen. Einige haben Schwachheiten, welche Andern unbekannt sind. Wir sollten sorgfältig sein und nicht zu schnell ein Urtheil fällen über Die, welche wir Verirrungen schuldig halten. Gott sagt: „Ich gebe den Menschen Schwachheiten, daß sie demüthig bleiben, und meine Gnade soll für sie genügen."

Apostel John Henry Smith sagte: Es liegt in der Absicht unseres himmlischen Vaters, daß den Sündern Barmherzigkeit zu Theil werde bis auf das Aeußerste. Ich bin der Ansicht, daß so lange Hoffnung in der Brust des

Menschen vorhanden ist, haben sie Gelegenheit zur Buße; wenn aber die Hoffnung gewichen und verbannt ist, so ist es eine Frage mit mir, ob es möglich ist, daß irgend eine Person zu einem solchen Grad erweckt werden kann, um sich des Geistes zu erfreuen und sich von dem Uebel zu kehren, dem sie sich schuldig machte. Die Bemerkungen von Bruder Whitney in Bezug auf Geduld und Liebe sind sehr zeitgemäß und wir Alle, die wir mit dem Evangelium bekannt geworden sind, sollten diese Grundsätze pflegen. Es wurde uns gelehrt, daß die Liebe eine Menge Sünden bedeckt und wenn dies der Fall ist, sollten unsere Herzen für unsere Söhne und Töchter, unsere Freunde und Verwandte offen sein und wir sollten uns bestreben, sie auf den Weg des Lebens zu führen, wir sollten uns erinnern, daß es Gesetze Gottes gibt, welche alle diese Dinge regieren, daß wir selbst als Eltern, Freunde und Nachbarn sie mit Sorgfalt bewachen müssen. Soweit es mich betrifft, und ich verstehe, in wie weit ich für die Uebertretungen meiner Kinder verantwortlich bin, will mit der Gnade Gottes und dem Beistand seines heiligen Geistes ihnen bis zur äußersten Grenze folgen, damit nicht ein Glied meines Hauses durch irgend welche Schuld von meiner Seite verloren gehen soll.

Ich glaube an die Idee, daß Jene, denen die Grundsätze des Evangeliums in den frühen Tagen ihrer Kindheit gelehrt wurden — während sie zu Zeiten nachläßig und gedankenlos sein mögen — durch Vater und Mutter ein Verständniß der Prinzipien des Lebens eingepflanzt wurde, das sie am Ende zu ihrer Seligkeit führen wird. Ich bin sehr dafür besorgt, daß der Geist des Evangeliums unter den Kindern der Heiligen der letzten Tage gefühlt werden soll. Und glaube sicher, daß die Söhne und Töchter Zions, welche hier geboren und erzogen wurden und denen eine Erkenntniß von der Wahrheit der Grundsätze des Evangeliums zu Theil geworden ist, auf dem Weg des Lebens gehend gefunden werden, und daß ihre Namen nicht aus dem Buch der Erinnerung gelöscht werden, wo sie von unserem himmlischen Vater geschrieben wurden.

Mein Zeugniß ist, daß dieses Werk, an welchem wir betheiligt sind, verbleiben und sich ausbreiten wird, bis es seinen großen Zweck erfüllt hat, denn nichts kann seinen Fortschritt hindern. Aufwärts wird seine Mission sein, bis die Söhne und Töchter Gottes durch die ganze Welt die Wahrheit entweder angenommen oder verworfen haben, indem sie die freie Wahl gebrauchen, die ihnen der Vater gegeben hat. (Schluß folgt.)

Aphorismen.

Je mehr die Wirths-, Tanz- und Trinkhäuser besucht sind, desto öder und freudenleerer werden die Wohn- und Kinderstuben; das häusliche Leben verfällt, und die Kinderzucht wird mehr vernachläßigt als die Viehzucht. Soll's besser werden in den Völkern, so müssen die häuslichen Segnungen und Freuden gepflegt und die Lustbarkeiten außerhalb des Hauses auf ein viel geringeres Maß eingeschränkt werden.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 1. Dezember 1889.

Der Weg zum Leben.

„Denn wer sein Leben will behalten, der wird es verlieren; wer es aber verliert um meinet- und des Evangeliums willen, der wird es behalten.“ (Marcus 8, 35.)

Als wir einmal in tiefem Nachdenken über unsere Lage, unsere Stellung, die wir als Heilige der letzten Tage gegenüber der ganzen übrigen Welt einnehmen, den Gefahren und Schwierigkeiten, denen wir ausgesetzt zu sein scheinen, und es in der That auch mehr oder weniger sind, versunken waren, kamen obige Worte unseres Erlösers wie eine Stimme aus der anderen Welt zu unserem Herzen, und wir fanden in denselben eine nie zuvor geahnte Fülle des Trostes, der Ermunterung und der Erbauung.

„Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren.“ Liegt es nicht in der Natur eines jeden lebenden Wesens, sei es Mensch oder Thier, groß oder klein, daß selbiges sucht sein Leben zu erhalten? Sucht nicht der Mensch mit allen möglichen Mitteln, ja selbst unter den schwersten Leiden, den Tod so lange wie möglich von sich entfernt zu halten? Er klammert sich fest an diese Scholle, die ihm doch oft nur Trübsal und Leiden zu geben vermag. Wie der muthige, stolze Löwe sich gegen seinen Feind vertheidigt, krümmt sich auch der Wurm im Staube unter dem Fuß Dessen, der ihn zertritt. Wo normale Zustände bestehen, findet man den Trieb zur Erhaltung des eigenen Lebens, und wenn der Mensch zum Aeußersten getrieben wird, nimmt er noch das Leben eines Andern, um sein eigenes zu wahren, und die Gesetze der Völker rechtfertigen seine That.

Stehen die Worte des Heilandes im Widerspruch zu diesem Naturgesetz, dem Menschen und Thiere gleich huldigen? Nein, durchaus nicht; denn er, der Erlöser der Welt, selbst entzog sich oft durch Flucht den Händen seiner Feinde, damit er nicht sterben müsse, ehe seine Zeit gekommen war. Er suchte sein Leben zu behalten, aber nie auf Kosten seiner heiligen Pflichten und Berufung. In seinen eigenen Worten und Thaten gibt er uns den Schlüssel zu dem Sinne seiner Worte; sie sagen, wenn der Mensch zum Bewußtsein seiner Pflicht, zur Ueberzeugung dessen gelangt ist, was der allmächtige Gott von ihm verlangt, so soll er diese Ueberzeugung niemals dem Trieb der Selbsterhaltung

opfern, nie um dieses Lebens und seiner Erhaltung willen seine Pflichten gegen Gott versäumen oder gar preisgeben. Der Mensch ist ein zweifaches Wesen, bestehend aus Geist und Körper. Der Körper ist die äußere sterbliche Hülle, die irdische Wohnung des unsterblichen Geistes; sobald der Tod eintritt, oder, mit anderen Worten, sobald der Geist diese sterbliche Hülle, den Körper, verläßt, ist der letztere nur noch eine Handvoll Staub und Erde, unfähig auch nur die geringste Bewegung zu machen und auch hinfort zu nichts mehr nütze, bis jener Tag kommt, an welchem „das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, bis der Geist den unsterblich gemachten Körper wieder beziehen wird, welches die Auferstehung genannt wird. Während der Körper in Staub zerfällt, lebt der Geist, das eigentliche Wesen des Menschen, fort; daher die Ermahnung des Herrn: „Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle." (Matthäi 10, 28.)

Um dieses Alles recht begreifen zu können, ist es nothwendig, daß wir auf die Ursache zurückgreifen, die solche Folgen hatte, welche den Heiland veranlaßte, sich auf obige Weise auszusprechen. Schon seit jener Zeit, da im „Rath der Götter" beschlossen wurde, die Erde zu organisiren und mit den Söhnen und Töchtern himmlischer Wesen zu bevölkern, woraufhin, als der Allmächtige, den Fall dieser Söhne und Töchter voraussehend, zur Entwerfung eines Planes für deren Erlösung schritt, Lucifer der Sohn des Morgens sich empörte, weil sein Plan, welcher die Knechtschaft aller menschlichen Wesen herbeigeführt und die Ehre des Vaters auf den Sohn übertragen hätte, verworfen wurde und in der darauf folgenden Rebellion im Himmel Lucifer mit dem dritten Theil der himmlischen Heerschaaren aus den Räumen des Himmels gestoßen wurde, hat zwischen dem zum Satan gewordenen Sohn und dem himmlischen Vater ein heißer Kampf um den Besitz der Erde und ihrer Bewohner gewüthet. Licht und Finsterniß, Freiheit und Knechtschaft, Wahrheit und Lüge haben sich seit jener Zeit unaufhörlich bekämpft. Dem auf die Erde versetzten Menschen gab Gott als höchste Gabe seine Freie Wahl, damit ein jeder Sohn und eine jede Tochter, welche auf diese irdische Mission geschickt wurde oder werde, das unantastbare Recht haben sollte, für sich selbst zu wählen, wem sie dienen wollten. Darum ist auch jedweder Zwang in Sachen von Religion höchst verwerflich; keine Regierung der Welt, kein Mensch sollte sich unterstehen, Gesetze zu machen, welche den Mitmenschen in irgend einem Grad zwingen, auf eine oder andere Weise Gott zu verehren oder seinem Schöpfer zu dienen; so lange ein Mensch sich in seiner Religion, in seinem Gottesdienst nicht an den Rechten, Freiheiten, Leben oder Eigenthum seiner Mitmenschen vergreift, sollte ihm erlaubt sein, seinem Gott nach den Eingebungen seines eigenen Herzens und Gewissens zu dienen; denn dies ist eine Sache, für die jeder Mensch nur seinem Gott verantwortlich ist. Jeder Kirche, jedem Staat, ja jedem Menschen steht das Recht zu, seinen Mitmenschen zu belehren und für seine Ansichten in Bezug auf Religion zu gewinnen zu suchen, aber der Zwang, die Ansichten irgend einer Kirche oder eines Menschen anzunehmen, ist ungerecht und im höchsten Grade verwerflich. Gott selbst übt ihn nicht aus.

Da nun der Mensch diese Gabe der freien Wahl besitzt, gab ihm Gott gewisse Gebote, die Erfüllung und Beobachtung gewisser Gesetze und Verord-

nungen aber berechtigte den Menschen zu gewissen Segnungen, die beides zeitlicher und ewiger Natur sind. Dies begann schon im Paradiese. Als Gott unsere ersten Eltern dorthin verpflanzte, offenbarte er sich ihnen von Angesicht zu Angesicht, redete mit ihnen, wie ein irdischer Vater zu seinen Kindern spricht, sie kannten ihn als ihren Vater; aus seinem eigenen Munde empfingen sie seine ersten Gesetze und Verhaltungsmaßregeln, zu gleicher Zeit wurden ihnen auch die Folgen der Uebertretung bekannt gemacht, damit sie wählen konnten. Satan, nun stets bemüht, die Pläne und Absichten Gottes zu vereiteln, war auch in der Nähe und begann mit Eva, dem schwächern Theil der Menschheit, das Werk der Verführung; durch Lüge und Täuschung hatte er Erfolg, Eva fiel und wurde deshalb sterblich und dem Tod unterworfen. Adam sah und erkannte, daß er, wenn er unsterblich blieb, mit Eva, seinem sterblich gewordenen Weibe, niemals die Absichten Gottes erfüllen konnte, um nicht auf ewig von ihr getrennt zu werden, und um Gottes Pläne zu erfüllen, fiel auch er, „damit Menschen würden", wie uns das Buch Mormon lehrt. Nun waren sie Beide sterblich, hatten gesündigt, fürchteten und verbargen sich vor Gott; dieser aber sprach zu ihnen nicht mehr von Angesicht zu Angesicht, sondern durch Offenbarung; sie hörten seine Stimme, sahen aber seine Person nicht mehr; er offenbarte ihnen den Plan der Erlösung, was aus der Thatsache hervorgeht, daß Adam nach dem Fall zu opfern anfing. Abel, einer seiner Söhne, opferte auch aus den Erstlingen seiner Heerde, und „der Herr sah dieses Opfer gnädiglich an", weil es mit treuem Herzen und nach dem Gesetz im Glauben gebracht ward. (Ebräer 11, 4.) Kain, ein anderer Sohn Adams, opferte auch, aber „der Herr sah ihn und sein Opfer nicht gnädiglich an", worüber Kain ergrimmte, und das erste Bruderblut befleckte die Erde, der erste Märtyrer fiel um des Evangeliums willen unter der Hand seines eigenen Bruders! Satan feierte einen zweiten Triumph für die Zeit. Intoleranz, Unduldsamkeit, die Verfolgung Derer, welche Gott in einer ihm wohlgefälligen Weise dienten, welche Gottes Gebote und Gesetze zu halten und zu erfüllen suchten, von Seiten Jener, die ihrer freien Wahl gemäß den andern Weg einschlugen, war eingeführt auf Erden, und wie ein blutiger Faden zieht er sich durch das ganze Gewebe der menschlichen Geschichte bis auf den heutigen Tag hindurch. Wir begegnen den Opfern der Intoleranz, der religiösen Verfolgungswuth in allen Zeitaltern der Geschichte der Welt, und die Erde ist getränkt mit dem Blute Derer, die ihr Leben „um Jesu, um des Evangeliums willen verlieren mußten". Alle Wahrheit ist Evangelium, und wo irgend ein Mensch sein Leben für die Wahrheit lassen mußte, hat er ein Anrecht auf den Sinn der Worte Jesu.

Gott der Allmächtige sandte in der alttestamentlichen Zeit seine Propheten, damit sie seinen Kindern den Willen ihres Vaters verkünden, sie vor den drohenden Strafen warnen und zum Gehorsam zu Gottes Gesetzen einladen sollten. Diese Propheten, diese Boten des Allerhöchsten wurden von Wenigen aufgenommen, von der Mehrheit aber stets verfolgt, gestäupt, gesteinigt und getödtet, so daß der Heiland mit Recht zu den Juden sagen konnte: „So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder Derer seid, die die Propheten getödtet haben" (Matthäi 23, 31), und Stephanus konnte sie mit Recht fragen: „Welche Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie ge-

tödtet, die da zuvor verkündeten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder geworden seid? Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, habt es aber nicht gehalten." (Apostelgesch. 7, 52 und 53.)

Wahrscheinlich hätten alle diese Propheten und Diener Gottes ihr Leben behalten können, wenn sie ihre Pflichten gegen Gott vernachläßigt hätten und ihrer heiligen Berufung untreu geworden wären. Welch herrliche, glorreiche Beispiele von treuer Pflichterfüllung und Ueberzeugungstreue liefern uns die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes! Wer kann heute, nach Jahrtausenden, die Antwort lesen, welche die drei jüdischen Jünglinge dem König Nebukad-Nezar gaben, als er sie unter Androhung einer fürchterlichen Strafe aufforderte, zu einer gewissen Zeit vor seinem Götzenbild niederzufallen und es anzubeten, ohne ihren Muth, ihre Standhaftigkeit und ihren Glauben in der Stunde der äußersten Gefahr zu bewundern? Sie sagten: „Es ist nicht noth, daß wir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand. Und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, nicht anbeten." (Daniel 3, 16—18.) Sie wußten nicht, ob Gott sie erretten würde, sie wußten, daß er es konnte, wenn es seinem Willen gemäß wäre, das wußten sie bestimmt, daß sie sich nie vor dem Götzenbild beugen würden. Der Prophet Daniel selbst bietet uns ein eben so herrliches Beispiel von Ueberzeugungstreue und Ergebung in Gottes Willen. Und wie wunderbar wurden sie errettet, wie wurde Israels Gott in den Augen jener heidnischen Könige und ihrer Völker verherrlicht!

Doch wenden wir uns wieder unserem Erlöser zu; im Bewußtsein seiner göttlichen Berufung weist er die Anträge Satans von sich, geht langsam und sicher den dornenvollen Pfad der Pflicht, erduldet die schmachvollste Behandlung, die je einem Sterblichen zu Theil wurde, ohne Murren, ohne Klagen. Er nimmt seine Jünger bis nach dem Garten Gethsemane, hier befiehlt er ihnen zu bleiben, indem er sagt: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, bleibet hier und wachet mit mir." Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." Wie furchtbar muß unser Erlöser in jener Stunde gelitten haben, während seine Jünger, seine besten und einzigen Freunde auf Erden, schliefen! Welch kindliche Ergebung in den Willen seines Vaters! Hier kämpfte er noch mit den Schwachheiten der Sterblichkeit, es regte sich in seinem Innern der Naturtrieb der Erhaltung seines Lebens, aber jener Kampf, welcher so furchtbar war, daß er das Blut aus den Poren seines Körpers trieb, war bald vorüber; mit dem größten Edelmuth übergibt er sich seinen Feinden, er hat kein Wort der Beschuldigung für seinen Verräther, als: „Mein Freund, warum bist du gekommen?" Weder vor Kajphas dem Hohenpriester noch vor Pilatus dem römischen Richter oder Landpfleger fleht er für sein Leben, er bezeugt seine göttliche Mission, achtet weder den Spott der Großen, den Hohn der Knechte und Miethlinge, noch das Geschrei der Menge und schreitet muthig unter der Last seines eigenen Kreuzes nach Golgatha zur Richtstätte, allwo er zwischen zwei Verbrechern den Tod eines Verbrechers erduldet. Seine letzten Worte

aber sind noch ein Gebet für seine Feinde. Auf diese Weise erkaufte der Herr unsere Freiheit, unsere Erlösung von einem ewigen Tod; doch während Er uns mit seinem Leiden und Sterben von den furchtbaren Folgen des Falles befreit und die Thür zur Seligkeit öffnet, verlangt er auch von uns Gehorsam zum Evangelium, welches wir aus seinen Worten: „Wer mein Wort hat und es thut, ist es, der mich liebet", „Was nennt ihr mich Herr Herr und thut nicht, was ich euch gebiete", „Wer mich liebt, hält meine Gebote" klar und deutlich ersehen können. Die Erlösung des Menschen von den Folgen seiner eignen Sünden, seine Erhöhung im Reiche des Vaters und seine Theilnahme an den Freuden, dem Glück und den Seligkeiten des ewigen Lebens, von denen es heißt: „Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben" (1 Korinth. 2, 9), alle diese Dinge hängen von des Menschen Gehorsam zu Gottes Gesetzen und Geboten ab; wohl steht die Gnade Gottes Allen zur Seite; aber: „Wenn wir auch Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, so sind wir noch unnütze Knechte und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten", doch wird die Gnade nie der Gerechtigkeit ihre Rechte rauben. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gehen Hand in Hand.

Wie die Gesetze Moses, die Forderungen Gottes an die Erzväter stets gewisse Opfer von Seiten der Menschen verlangten, so fordert sie auch das Evangelium Jesu Christi. Gott verlangt Gehorsam zu seinen Gesetzen, die Natur der gefallenen Menschen aber steht im Widerspruch mit jenen; dem Menschen ist demzufolge Gelegenheit gegeben, sich in Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Entsagung und Treue zu üben. Gehorsam zu den Gesetzen Gottes, zum Evangelium Jesu brachte zu allen Zeiten den Hohn, die Verachtung und Verfolgung auf Jene, welche denselben auszuüben suchten, von Seiten Derer, die sich lieber dem Ungehorsam ergaben. Ja der Erlöser hinterließ diese Dinge als ein Legat allen Denen, welche ihm nachfolgen wollen, sagt er doch selbst: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch tödten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern" (Matthäi 24, 9); wieder: „Ihr werdet überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und Freunden, und sie werden euer etliche tödten. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und ihr werdet gehaßt sein von Jedermann um meines Namens willen." (Lukas 21, 16. 17.) Ferner: „Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen." (Joh. 12, 20.) Laut diesen Verheißungen haben die Heiligen Gottes, jene, welche die Botschaft des Evangeliums annehmen, alle diese Dinge zu erwarten. Sie müssen bereit sein, ihre Ehre vor der Welt, die Liebe von Eltern, Brüdern und Freunden, ihren guten Namen, ihre Habe, ihre Freiheit, ja selbst ihr Leben auf den Altar des Evangeliums niederzulegen.

Dadurch, daß die Menschen dem Evangelium nicht gehorchen, mögen sie im Stande sein, eine Zeit lang all diesen Dingen zu entgehen; aber wer auf diese Weise sein Leben zu erhalten sucht, wird das wahre ewige Leben mit all seinen Freuden und Herrlichkeiten verlieren. Die Worte unseres Textes finden Anwendung auf jedes Gesetz des Herrn, dessen Befolgung und Nichtbefolgung. Um unsere Ehre vor der Welt zu bewahren, welche doch ein so leicht ver-

gängliches, wandelbares Ding ist, verscherzen wir die Ehre vor Gott; indem wir uns des Herrn und seiner Worte vor der Welt schämen, wird er sich auch unser schämen vor seinem Vater. Als Jesus zu dem reichen Jüngling sagte: „Gehe hin, verkaufe was du hast und gib es den Armen", ging er betrübt von dannen; für ihn hatten die Schätze dieser Welt mehr Werth als jene, welche Christus bieten konnte. Wie Viele gibt es nicht auch heute, welche die Gebote des Herrn, die Gesetze Gottes bei Seite setzen, weil sie fürchten, daß sie durch deren Befolgung ärmer werden könnten! Sie bedenken nicht, daß der Herr gesagt hat: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, und spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle" (Maleachi 3, 10), und gerade dadurch, daß der Mensch sich weigert, dem Herrn das Seine zu geben, macht er sich jener ewigen Schätze, die weder vom Rost zerfressen noch von Dieben gestohlen werden können, verlurstig.

Wie oft fürchtet sich der Mensch, durch Gehorsam zu Gottes Gesetzen sein zeitliches Glück, den Frieden seines Hauses und seines Herzens zu verlieren, er vernachläßigt sie demnach und jagt nach dem irdischen Glück, nach Frieden und findet einen Schatten, ein Truggebilde, das in dem Augenblicke vergeht, in welchem er es zu erhaschen glaubte.

Wie Viele fürchten sich vor der Gewalt der Menschen, die wohl den Leib tödten, aber der Seele nichts anhaben können, und laden auf sich den Zorn dessen, der Leib und Seele in's Verderben stürzen kann! Wohl ist es wahr, daß den Kindern Gottes im Halten der Gesetze ihres Herrn, in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten oft Noth, Gefängniß, ja selbst der Tod in's Antlitz starrt, während ihnen auf dem andern Wege Wohlstand, Freiheit, Ehre und Leben winken; aber die wahren Kinder Gottes lassen sich nicht abschrecken, im Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen, an die sie fest und innig glauben, gehen sie muthvoll die vorgeschriebene Bahn, bereit, lieber ihre Ehre vor der Welt, ihr Hab' und Gut, ihre Rechte und Freiheiten als Bürger ihres Landes oder ihr Leben zu opfern, als ihren Pflichten gegen Gott untreu zu werden. Sie wählen den Weg, den Gott vorgeschrieben hat, sind bereit, um Jesu, um des Evangeliums willen dieses zeitliche Leben zu verlieren und werden dadurch jenes ewige Leben erringen, in welchem Gott abwischen wird die Thränen von ihren Augen. Der Weg des Gehorsams, der Selbstüberwindung und Selbstverleugnung ist der einzig sichere Weg des Lebens. Derselbe mag hart und steil, dornenvoll und schwer zu wandeln sein, trübe Wolken mögen ihn oft bedecken, doch das Auge des Glaubens durchbricht diese und sieht selbst hinter der schwärzesten Wolke die Hoffnungssterne dieser Verheißungen Gottes freundlich winken: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen und sollte Geduld haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in Kürze!" (Lukas 18, 7 und 8.) „Wer aber verläßt Häuser, oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben." (Matthäi 19, 29.)

Den Heiligen der letzten Tage sind die Verheißungen Jesu in Bezug auf Verfolgungen, sowie auch der Segnungen schon in vollem Maße zu Theil

geworden; der Herr hat sie noch nie verlassen, und so lange sie die Gebote Gottes halten, werden sie weder als einzelne Personen, noch als ein Volk verlassen sein, denn: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Unsere Hülfe aber stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 124.) T. B.

Gute Gedanken.

Ein harter Schlag.

Es schläft im dunklen Kieselstein
Ein Fünklein helles Licht,
Bis daß den festen Todesschrein
Ein Schlag des Stahles bricht.

So klopft Gott an des Herzens Thor
Oft auch mit hartem Schlag,
Dann wachet auf, dann dringt hervor,
Was Gutes darin lag.

Notiz.

Wir gedenken zu Weihnachten eine Konferenz für die Ostschweiz abzuhalten, wahrscheinlich in Winterthur. Näheres in nächster Nummer.

Wir ersuchen die Konferenzpräsidenten und reisenden Aeltesten dieser Mission, uns bis zum 1. Januar 1890 einen genauen Bericht zu erstatten über die Zahl der in ihren respektiven Arbeitsfeldern im Laufe des Jahres 1889 getauften, ausgewanderten, verstorbenen oder ausgeschlossenen Personen.

Kurze Mittheilungen.

Baltimore, Ver. St., 22. Oktober. Mr. Carter, Sekretär der Gesundheits-Kommission, erhielt einen Bericht aus der asiatischen Türkei, welcher die Ausdehnung der Cholera in Mesopotamien zeigt. Die Gesammtzahl der Todesfälle vom 27. Juli bis zum 20. September d. J. waren 6163. In Bagdad waren 924 Todesfälle in fünf Wochen, in Nazin 486, Bassano 450, Kerkak 485, Kerbela 343 und Chatra 345.
— London, 21. Oktober. Die Cholera wüthet immer noch in den Thälern des Tigris und Euphrat. Während drei Monaten hat die Seuche 70,000 Menschenleben gekostet.

— St. Paul, Minnesota, 21. Oktober. In einigen Bezirken von Dakota und Minnesota sind Tausende von allen Lebensmitteln entblößt, und es herrscht große Noth.

— Die Japanesische „Mail“ sagt, daß durch die in diesem Jahr in Japan stattgefundenen Katastrophen 12 Prefekturen entvölkert, 2149 Menschen getödtet, 155 verwundet und über 90,000 ihrer Existenzmittel beraubt wurden. Ueber 50,000 Häuser wurden zerstört und 150,000 Acres Gewächs vernichtet.

— Vom 16. bis 18. November ist Don Pedro II., Kaiser von Brasilien, ohne eine eigentliche Revolution entthront und das große Reich als Republik proklamirt worden. — Wegen Mangel an Raum mußte ein bezüglicher Artikel für die nächste Nummer verschoben werden.

— Berichtigung. In der letzten Nummer des „Stern" auf Seite 344, in der 5. Zeile von oben heißt es: „Wenn ein Gott dem ewigen Vater nicht dienen will", sollte heißen: „Wenn ein Mensch Gott dem ewigen" rc. D. R.

Gedicht.

„Es ist in keinem Andern Heil." (Apg. 4, 12.)

Es ist in keinem Andern Heil,
Kein Name ward uns sonst zu Theil,
Darin wir selig werden;
Der Stein, den alle Welt veracht't,
Zum Eckstein hat ihn Gott gemacht
Im Himmel und auf Erden.
Droben loben
Sel'ge Geister ihn als Meister, und im Staube
Preist in Thränen ihn der Glaube.

Viel Namen glänzten in der Welt,
Sie funkelten am Himmelszelt
Und mußten doch zerstieben;
Erst prangten sie im Heldenbuch,
Dann sanken sie in's Leichentuch,
Und keiner ist geblieben; —
Keiner? — Einer! —
Einer funkelt unverdunkelt durch die Zeiten,
Ja durch tiefe Ewigkeiten.

Wo sind die blut'gen Helden all,
Die hoch zu Roß den Erdenball
Durchstürmten nach einander?
Wo ist dein Heer, o Pharao?
Wo ist dein Schwert, o Scipio?
Dein Reich, o Alexander?
Träume! Schäume!
Schall in Lüften, Staub in Grüften, Spiel für Kinder
Seid ihr Welten-Ueberwinder!

Was ist der Weisen Wissenschaft?
Was haben sie zu Tag geschafft,
Ein hungrig Herz zu nähren?
Egyptens Weisheit, mumienalt,
Hellenenkunst, so marmorkalt,
Samt Buddah's dürft'gen Lehren?
Künste! Dünste! —
Trost für Schmerzen, Heil für Herzen, Mark des Lebens
Sucht bei euch die Welt vergebens!

Was ist der Erden Minnelust?
Was frommt der armen Menschenbrust
Ein heißgeliebter Name?
Bald jauchzt die Seele himmelwärts,
Bald weint im Staub das wunde Herz,
Verzehrt von bitt'rem Grame;
Freudvoll, leidvoll
Ewig Sehnen, eitle Thränen, kurze Freuden,
Und am Sarg ein bitt'res Scheiden!

Es ist in keinem Andern Heil,
Kein Name ward uns sonst zu Theil
Im Himmel und auf Erden;
Du süßer Name Jesu Christ,
Der du der Psalm der Engel bist,
Sollst auch mein Loblied werden!
Seele, wähle:
Hier die Bronnen ird'scher Wonnen, dort die Waide
Wahren Lebens, ew'ge Freude!

Todesanzeige.

Am 16. November 1889 starb in Mannheim, Baden, Luise Anna Munz, innig geliebtes Töchterlein von Bruder Jakob und Anna Munz, im Alter von 3 Jahren, 5 Monaten und 10 Tagen. Das liebe Kind wurde am 6. Juni 1886 geboren und ist nun hingegangen, jene Verheißung des Erlösers zu empfangen, welche sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich." Nach einer schmerzlichen Trennung kommt ein freudiges Wiedersehen. Gott tröste die betrübten Eltern.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.